

# Eine Here wird verbrannt

Gustel Langerstein

In allen Zeiten und bei allen Völkern spielt der Aberglaube eine gewisse Rolle; man hat sich immer und überall mit über-sinnlichen Dingen befaßt, und stets hat es Leute gegeben, die daraus Kapital zu schlagen gewußt haben. Aber nicht jedesmal nimmt das Schicksal eines solchen geschäftstüchtigen Vermittlers zwischen „hier“ und „dort“ ein so tragisches Ende wie das Leben einer Sülzer Jungfrau, die um das Ende des 16. Jahrhunderts in Mecklenburg für Geld und brauchbare Gegenstände verschiedenster Art andere Sterbliche einen Blick hinter die Kulissen des Bewußten tun ließ.

Sie hieß Plonje Kröger, stammte aus Sülze, und war eine gefürchtete, ihrer geheimen Künste wegen aber vielbefragte und gut bezahlte Here. Es ist leider kein Bild, auch keine Beschreibung ihres Aussehens vorhanden, aber ich kann sie mir sehr wohl vorstellen: Etwas landfremd in ihrem Auftreten, mit roten Haaren, braunen Augen und durchsichtiger weißer Haut, jener eigenartigen Zusammenstellung, deren Charm immer siegt und die immer wieder aufs neue ihren fast dämonischen Reiz, besonders auf die Männerwelt, ausübt. Sie ist sicher auch sehr klug gewesen, denn sie baut ihr einträgliches „Geschäft“ auf Dummheit und Neugier ihrer Mitmenschen auf. Sie hat eine ungeheure, suggestive Macht: z. B. bekennet der Schäfer Paul Kröger aus Sülze, daß er durch Plonjes Vermittlung den Teufel, — sie nennt ihn Hans Bösegeist, — gesehen hat, schwarz mit roten Augen, das er weiter mit ihr um seine halbe Seele gehandelt und von ihr das Zaubern gelernt habe. Der Rat der Stadt Sülze macht aber kurzen Prozeß mit ihr und weißt Plonje einfach aus. Ganz aufgeklärt scheinen die Sülzer Ratsherren aber trotz dieses energischen Auftretens nicht gewesen zu sein: In dem Protokoll wird berichtet, daß Plonje die Stadt beim Abschied bedroht, Wasser gegen den Strom geschöpft und es kreuzweis über den Weg gegossen habe. „Dadurch sei viel Vieh, das darüber gegangen, umgekommen!“ Wegen seines Mitwissens um Plonjes Geheimkünste und auf Grund seiner eigenen Bekenntnisse wird Paul Kröger am 13. Oktober 1570 durch das No-

stocker Gericht verurteilt und ins Feuer geworfen. Plonje ist seit ihrer Ausweisung im Lande umhergeirrt, sie wird aber sehr bald wegen ihres Treibens festgenommen und in Rostock findet nun eine endlose Verhandlung mit Zeugen statt, die erst am 22. November 1570 ihren Abschluß findet.

Die Aussagen der einzelnen Zeugen, unter den sich bekannte Rostocker Namen wie Albrecht, Wilbrandt, Güttschow, Wiese und Martens befinden, sind sehr interessant, entbehren aber oft nicht einer gewissen Komik. Vor allem erfahren wir durch sie viele Einzelheiten über die Art und Weise, mit der Plonje ihre „Kunst“ ausübt. Sie spinnt z. B. in der Christnacht Zwirn, legt damit einen Kreis, schreibt mit Kreide eine Beschwörungsformel hinein, setzt sich selbst darauf, betet das Vaterunser und nennt nun alle Namen von verdächtigen Personen, die für eine Untat in Betracht kommen. Den wirklich Schuldigen sieht sie dann schwarz in der Luft fliegen, dagegen erscheinen ihr unschuldig Angeklagte nie.

Sie „bespricht“ auch und sagt wahr aus Händen und Augen; dazu braucht sie zwei Schürzen, ein Laken und mehrere kleine Lächer. Die Schürzen bindet sie vorne und hinten vor, darum wird das Laken gewickelt, um den Kopf schlingt sie die Lächer; so verummumt führt sie ihren Hokusfokus aus, hinterher wird alles verbrannt.

Eigenartig ist, daß sie, um einen Verbrecher zu entlarven, stets mehrere Nächte in dem Hause, in dem die Tat geschehen ist, schlafen muß. Auch Krankheiten behandelt Plonje, und zwar gar nicht mit so ganz üblen Sachen; so hat sie einer Zeugin z. B. eine Salbe bereitet aus unbenutztem Leer, Löwenmaul, Beifuß, Kamillen und Wucherblumen.

Billig ist sie mit ihren Künsten nicht gerade gewesen. Sie verlangt von einem gewissen Gerd Hagen, dem eine Hofe gestohlen wurde, für Namhaftmachung des Diebes dieses wichtigsten männlichen Bekleidungsstückes zwei Gulden, eine Mark Sündisch und fünf Schilling, dazu Naturalien Knoblauch, Essig und Woll: außerdem teilt sie ihm lebenswürdiger-

weise mit, daß seine jetzige Frau nach sechs Jahren sterben würde. — Von anderen fordert sie für ihre Bemühungen drei Lot „Krallen“ (Perlen oder Korallen), ein neues Hemd, sogar in einem Fall zwanzig Gulden für das Herbeischaffen eines vergrabenen Schatzes.

Auch die Politik muß, wie jetzt ja auch so oft, zum Geldverdienen herhalten: Sie gibt an, bei einem bestehenden Krieg zwischen zwei Potentaten vorauszusagen zu können, welcher von beiden die Überhand behalten wird: Sie sieht beide in der Luft als Erscheinungen, derjenige, dessen Schwert nach Osten zeigt, wird der Sieger sein. Ob viele Interessierte von dieser Wissenschaft Plonjes Gebrauch gemacht haben, geht aus den Akten leider nicht hervor, aber unwillkürlich mußte ich beim Lesen an die jüngst aus Indien zitierte Hellscherin denken, die Deutschlands Schicksal künden und damit Richtlinien für sein ferneres Verhalten geben sollte. Es wiederholt sich doch alles im Leben!

Nicht immer wird Plonje um ihren Rat gebeten, wenn es ihr sehr schlecht geht, drängt sie ihre Kunst auf, und wehe dem, der sie dann nicht bezahlt. Sie droht mit Feuer und Mord, mit Armut, Krankheit

und Irresein, sie greift den biedersten Bürger, die ehrsamste Ehefrau, die tugendreichste Jungfrau an und scheut sich nicht, sie als Ehebrecher und Mörder im ganzen Lande zu beschimpfen.

Viele sind vollkommen von Plonje abhängig und erst als sie im festen Gewahrsam in Rostock ist, stehen Zeugen gegen sie auf und seltsamerweise gesteht Plonje in der Folter, aber auch außerhalb der Tortur alles, was ihr zur Last gelegt worden ist und da auch der Sülzer Rat schriftlich mitteilt, daß sie Gott gelästert, falsche Segen ausgesprochen und das Volk in Irrtum verführt habe, wird sie am 22. November 1570 vor dem Rostocker Rathaus unter dem alten Bilde, das Christus als Weltenrichter darstellt, zum Feuertode verurteilt und alsbald darauf den Flammen übergeben. Ob mit Recht oder Unrecht, vermag heute keiner zu entscheiden; wir haben gerade in diesen Dingen in den dazwischen liegenden Jahrhunderten soviel Unfaßbares erlebt, daß Plonjes Schicksal zum mindesten sehr hart erscheint, verglichen mit dem glänzenden Leben späterer Menschen, die über ähnliche Gaben wie sie verfügten und sicher ihr Wissen auch nicht umsonst in den Dienst ihrer Mitwelt gestellt haben.

Dorffschmiede  
Aufn. J. u. Solfers

